

Der guten Sache treu bis in den Tod

von BRUNO GOLDHAMMER

Unverbrüchliche Treue zur Sache halten, eine Treue, die sich im Leben und Sterben bewährt, heißt unbedingte Verlässlichkeit, Zuversicht, Kampfeslust und Tatkraft in allen Situationen zeigen. Ernst Thälmann

In der Festungshaft in Auerbach im Vogtland lernte ich ihn im Jahre 1930 kennen, den Genossen Willi Firl. Eine ganze Anzahl Genossen von der Presse saß dort Strafen der bürgerlichen Justiz der Weimarer Republik ab. Willi Firl repräsentierte zusammen mit Fritz Slang die Rote Fahne, das Zentralorgan der KPD.

Gehört hatte ich von Wilhelm Firl schon viel früher. Seine Schwester Suse, unsere erste Redaktionssekretärin, hatte mir viel von ihrem ältesten Bruder erzählt, von seiner politischen Klarheit, von seiner Hilfsbereitschaft und von seiner Fröhlichkeit. Diese Fröhlichkeit war auch das, was mir zunächst an ihm auffiel. Er war der erste, der morgens aufstand und uns durch ein vergnügtes Lied weckte, denn er sang stets beim Waschen. „Es zogen auf sonnigen Wegen ...“ war sein Lieblingslied, dessen Töne mit dem Plätschern des Wassers vermischt, meist unser Morgensignal wurden. Selten habe ich einen so ausgeglichenen, fröhlichen Menschen gesehen, Hartnäckig war er nur beim Vertreten seines politischen Standpunktes während unserer zahlreichen Diskussionen. In persönlichen Dingen war er stets verständnisvoll, ja, sogar nachgiebig. Und noch etwas führte uns zusammen: die Liebe zur Literatur. Wir beide entdeckten in Gesprächen über Bücher, daß wir nicht nur gemeinsame Lieblingsautoren hatten, sondern auch einen Romanhelden über alles schätzten: de Costers unvergänglichen Till Eulenspiegel, den fröhlichen, lebensfrohen und unbeugsamen flämischen Revolutionär.

Wilhelm Firl war gebürtiger Dresdner. Seine Jugend, er wurde am 26. Ja-

nuar 1894 geboren, war hart und voller Mühen. In einer der engen Gassen, die damals den Altmarkt umgaben, wuchs er als erstes Kind eines Nachkommens der schlesischen Weber, eines Schneiders, auf. Nach dem frühen Tod des Vaters im Jahre 1909 ersetzte er ihn seinen sechs Geschwistern. Wie gut und in welchem Geiste es geschah, zeigt die Tatsache, daß alle Geschwister ihm folgten, als er, klassenbewußt geworden, sich der Arbeiterbewegung anschloß. Wie er wurden sie alle Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes' und der Kommunistischen Partei.

Willi Firl half schon als Knabe seiner Mutter beim Geldverdienen, er trug die von ihr geplättete Wäsche aus, verkaufte Zeitungen und war gleichzeitig ein so hervorragender Schüler, daß er eine Freistelle in einer privaten Realschule bekam, die ein Wohltätigkeitsverein damals unterhielt. Aber seine Hoffnung, später einmal studieren zu können, ging nicht in Erfüllung. Er mußte Geld verdienen, um die große Familie mit zu erhalten. Mit ausgezeichneten Zensuren verließ er die Schule und wurde Schreiber bei einem Rechtsanwalt. Seine Leistungen erregten die Aufmerksamkeit einer einflußreichen, adligen Klientin, die ihm im Jahre 1911 die Ausbildung als Missionar im damaligen Leipziger Seminar der evangelisch-lutherischen Landesmission ermöglichte. Aber in Wilhelm Firl regte sich das unbestechliche Bewußtsein selbständigen Denkens. Eifrig studierte er neben den theologischen Schriften die Werke Darwins und anderer Materialisten. Er entdeckte, daß seine Mission eine andere sein mußte, als die der geistigen Unterwerfung